

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden
Band: 53 (1993-1994)
Heft: 5: Sparen... Sparen... Sparen...

Artikel: Schule, vermeintlich ideales Sparfeld : wenn sparen zur Untugend wird
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-357116>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn Sparen zur Untugend wird

Schule, vermeintlich ideales Sparfeld

«Von der (erträglichen?) Leichtigkeit des Sparens an der Schule» titelte die SLZ 12/93 in Anlehnung an Milan Kundera und setzte sich ausführlich und pointiert mit der Fragwürdigkeit aktueller Sparanstrengungen im Bildungssektor auseinander. Wir veröffentlichen an dieser Stelle einige Auszüge aus dieser Nummer, was niemanden von der nachträglichen oder nochmaligen Lektüre dieser äusserst lesenswerten Ausgabe abhalten sollte.

Die Anforderungen und Erwartungen an Bildung und Erziehung haben in den letzten Jahren deutlich zugenommen – und werden weiter steigen: individuelle Orientierungslosigkeit, Gewaltescheinungen, Verhaltensauffälligkeiten, fremdsprachige Kinder aus anderen Kulturkreisen, übermässiger

Quelle SLZ 12/93

Medienkonsum, dramatischer Wandel in den Familien- und Gesellschaftsstrukturen mit widersprüchlichen Zielvorgaben an die Schule, ökologische Bedrohungen, immer neue Stoffgebiete usw. haben Lehrpersonen und damit die Schule zu Lückenbüssern für viele Versäumnisse der Familie und ungelöste Probleme der Gesellschaft erklärt. Hinzu kommen neue Ansprüche aus der Entwicklung der Wissenschaften, der Technik und Wirtschaft. Das schon hohe Ausbildungsniveau müsse nicht nur gehalten, sondern noch gesteigert werden, wenn – gerade nach dem Alleingang der Schweiz in Europa – die Konkurrenzfähigkeit unserer Volkswirtschaft langfristig intakt bleiben solle, wird argumentiert.

Die logische Folge solcher Einsichten wäre eine gesteigerte Investition in unser Bildungswesen.

Statt dessen wird gespart, wie wenn da Luxus abzuspecken wäre oder ein Qualitätsverlust ohne nennenswerte Folgen in Kauf genommen werden könnte. Das Schul- und Bildungswesen scheint ein «dankbares» Sparobjekt abzugeben. Wer dagegen ankämpfen will, tut gut daran, sich zuerst mal zu fragen, was denn die Schule als ein solch «leichtes Opfer» erscheinen lässt.

«Wir waren schliesslich auch zu vierzig»

Auf der Suche nach Sparmöglichkeiten taucht als erste Idee immer die Vergrösserung der Klassen auf. Als Argument dafür wird ins Feld geführt, dass «wir früher auch 40 oder 50 Schüler in einer Klasse waren und doch auch gut herausgekommen sind». Diese Aussage wird erst noch guten Gewissens gemacht, weil ja jeder seine eigene Erfahrung mit der Schule erlebt hat und diese, unbeschadet der Veränderungen des schulischen Umfeldes, leichtfertig in die heutige Zeit überträgt.

Es fehlt die Einsicht, dass da heute ganz andere Kinder aus einer ganz anderen Umwelt in den Klassen sitzen, und dass so das Rad der Geschichte nicht einfach zurückgedreht, nicht einfach wieder

im Frontalunterricht und im «Gleichschritt-Prinzip» unterrichtet werden kann, ohne dass *gravierende Qualitätseinbussen mit teuren Spätfolgen* entstehen.

Lehrpersonen sind leicht erpressbar

Die Schule eignet sich als Sparobjekt, weil Lehrpersonen leicht erpressbar erscheinen. Die Forderungen nach Einsparungen im Bildungswesen, vor allem wenn sie die Anstellungsbedingungen der Lehrerinnen und Lehrer betreffen, erscheinen besonders erfolgversprechend, wenn sie unter dem Deckmantel des «Wohles des Kindes» verkauft werden. Welche Lehrperson hat nicht soviel an altruistischem Berufsethos, dass sie nicht Einsparungen beim eigenen Lohn einschneidenden Sparmassnahmen im pädagogischen und schulischen Bereich vorzieht: Schulkinder dürfen möglichst keinen Schaden nehmen, heisst die Devise. Der psychische Druck auf Lehrpersonen lässt sich noch verstärken durch die Behauptung, dass die Lehrergehälter ohnehin zu hoch und nicht wie anderswo einem dauernden Konkurrenzkampf ausgeliefert seien.

Dabei ist ein ungutes Gewissen bezüglich der Lehrerbesoldun-

gen absolut fehl am Platz: *Erstens entsprechen unsere Löhne erwiesenermassen den geforderten Qualifikationen, der grossen Verantwortung und den hohen intellektuellen, psychischen und physischen Anforderungen.* Und zweitens bietet nur ein hohes Lohnniveau Gewähr dafür, dass auch inskünftig genügend motivierte, intelligente und leistungswillige Menschen diesen Beruf wählen.

Keine politische Lobby

Die Schule eignet sich als Sparobjekt, weil sie keine politische Lobby hat. Wir unterhalten

keine speziellen Parlamentariergruppen, es gibt keine ständige, organisierte Bildungslobby, welche etwa die Elternorganisationen, Lehrerorganisationen und Wirtschaftsorganisationen vereinen würde. Und den kantonalen und interkantonalen Organisationen der Lehrerinnen und Lehrer gestehen die Mitglieder selbst kaum zu, dass mit einer gewissen Aggressivität und entsprechenden Finanzen wirksam «lobbyiert» wird.

Es ist Zeit, dass wir enger zusammenstehen, organisiert und gemeinsam vorgehen. Die Kantonalen, die Stufen- und Fachverbände und der Dachverband LCH haben schon verschiedentlich bewiesen, dass Solidari-

tät, Koordination der personellen und finanziellen Kräfte und ein nach aussen einheitlich wirkendes, geplantes Vorgehen nicht nur im pädagogischen, sondern auch im gewerkschaftlichen Bereich erfolgversprechend sind. Das LCH-Berufsleitbild, umgesetzt auf die einzelnen Schulen und Kantone, wird ein ganz neues Erscheinungsbild der Lehrerschaft prägen: weg vom Einzelkämpfer, weg von der leicht ausspiel- und angreifbaren Person, hin zu einem Team mit einem lokal vereinbarten pädagogischen «roten Faden», mit einem gemeinsamen Auftreten und gemeinsamen Verantwortlichkeiten für den Schulbetrieb (und für einen Teil der Schulfinanzen).

